

# „25 und 30 Rp. Tüblbriefe“ ..... nachtaxiert

Taxnotizen auf In-und Auslandsendungen

FD's 1868

Robert Bäuml CPHH

Mit dem Aufdruck beider Wertstempel 25 (grün) und 30 Rp.(blau) auf den jeweiligen Kuverts schuf die eidgenössische Post Brief-Ganzsachen, die dem Publikum vor allem für den Auslandverkehr dienlich waren. Tübli's“ in den Norddeutschen Bund, sowie nach den süddeutschen Staaten Baden, Württemberg, Bayern und in das Kaiserreich Österreich, konnten ab ihrem Ausgabedatum mit der Einheitstaxe von 25 Rp. (je 15g oder Bruchteile) frankiert werden. Der Umschlag mit dem Wertstempel 30 Rp. (je 15g) war vorgesehen für eine reduzierte einheitliche Taxe bei direkter Auswechslung zwischen der Schweiz und mehreren europäischen Staaten vor ihrer Mitgliedschaft im Weltpostverein UPU. Natürlich war es dem Publikum freigestellt, die Umschläge zu zweckentfremden: das heisst, auch für die unterschiedlichsten Versendungsformen im Brief-und Fahrpostverkehr im In-und Ausland (einschliesslich Übersee) zu verwenden. Ausserdem konnten die aufgedruckten Wertstempel auch die Gebühr eventueller postalischer Zusatzleistungen miteinschliessen. **Wo notwendig, mussten die jeweiligen Wertstempel selbstverständlich mit Wertzeichen zur tarifgerechten Frankatur ergänzt werden.**

Neben ungültig oder falsch frankierten Ganzsachen-Kuverts waren es in der Hauptsache immer wieder unzureichend frankierte „Tübli's“, die sowohl im Inland, aber nicht selten auch im Ausland, mit Nachporto belegt werden mussten. Der dritte und abschliessende Teil dieser Taxierungs-Studie sieht vor, die Behandlung von Sendungen dieser Art sowie die Berechnung ihrer Nachportos an wenigen Beispielen unter die Lupe zu nehmen.

Den Anfang machen „Tübli - Ganzsachen “ mit dem Wertstempel **25 Rp.** (grün) in das Nachbarland **Deutschland**, wovon gleich das Erste eine extrem ungewöhnliche und äusserst selten anzutreffende **Postvorschuss-Sendung** (Nachnahme) **über Fr. 5.00 (mit der Fahrpost befördert)** dokumentiert (Abb:1). Der violette, wurstförmige deutsche „**Auslagestempel**“ (oben Mitte) vermittelt, dass die Schweizer Post ausser dem Nachnahmebetrag alle angefallenen Postgebühren der Schweiz und des Norddeutschen Bundes „**auslegt**“ (stundet), um sie dann mit dem Nachnahmebetrag zusammen vom Adressaten in Berlin einziehen zu lassen. Die auf den ersten Blick verwirrenden Taxnotizen auf der Adressseite lassen sich detailgenau nachvollziehen. Gemäss einer Vorschrift aus dem Jahre 1868 in den amtlichen Blättern der Fahrpost mussten **Nachnahmesendungen nach Deutschland generell mit der Fahrpost befördert** werden! Der **25 Rp. Werteindruck** quittierte laut Fahrposttarifordnung den vom Versender bezahlten Schweizer Beförderungsweg für eine Sendung bis zwei Pfund über 10 - 20 Wegstunden (= 48 bis 96 km). Alle anderen Gebühren blieben vorerst unbezahlt. Eine Tintennotiz rechts neben dem Wertstempel addiert die Gebühren, die am Ende zum Nachnahmebetrag von Fr.5. gerechnet wurden und vom Empfänger zu erheben waren: **25 Rp. Schweiz. Fahrpost und 10 Rp. Nachnahme-Provision** (= 1% von Fr.10.-). Des Weiteren die **deutsche Transporttaxe (über 50 Meilen) = 18 Kreuzer** sowie **die deutsche Prokuregebühr = 3 Kr., gesamt 21 Kreuzer resp. 75 Rp. = gesamt. Fr. 1.10.** Die **Fr. 1.10** wurden zum Nachnahmebetrag von Fr.5.- addiert mit dem **Ergebnis von Fr. 6.10** (siehe Notiz Kuvert-Mitte!). Der **Gesamt-Nachnahmebetrag von Fr. 6.10** war umgerechnet in norddeutscher Währung **49 11/12 Groschen**, vom Empfänger zahlbar! Alle angefallenen Gebühren sind auf

der Adressseite der Sendung ausgewiesen. Ausserdem weist eine Bläuelnotiz (links) „frei 6 x“ auf die bereits frankierte Schweizer Fahrposttaxe (von umgerechnet 25 Rp.) hin.

Dieses Belegexemplar entspricht zwar nicht ganz der eigentlich publizierten Thematik in meinem Beitrag. Dennoch, es befinden sich auch hier Gebührennotizen auf dem Umschlag, die nachträglich erhoben wurden. Das Hauptmotiv aber, den „Tübli“ zu zeigen, ist der Wertstempel 25 Rp., der ausschliesslich die Fahrposttaxe tarifgerecht dokumentiert. Es ist der Einzige, den ich aus 50 Jahren Sammeltätigkeit kenne! Sicher auch nicht uninteressant zu sehen sind die doch sehr „individuellen“ Vermerke der Gebühren auf dem Kuvert, wie sie zur damaligen Zeit die Sendungen meist optisch „verunstalteten“.

**Zwei einzeilige Stempel adresseseitig: „ZÜRICH“ und „AUSLAGEN“, rückseitig Transitstempel „LEIPZIG 23.Nov.1871“.** Alle Gebührenangaben können durch amtliche Tarif- und Verordnungsblätter belegt werden.

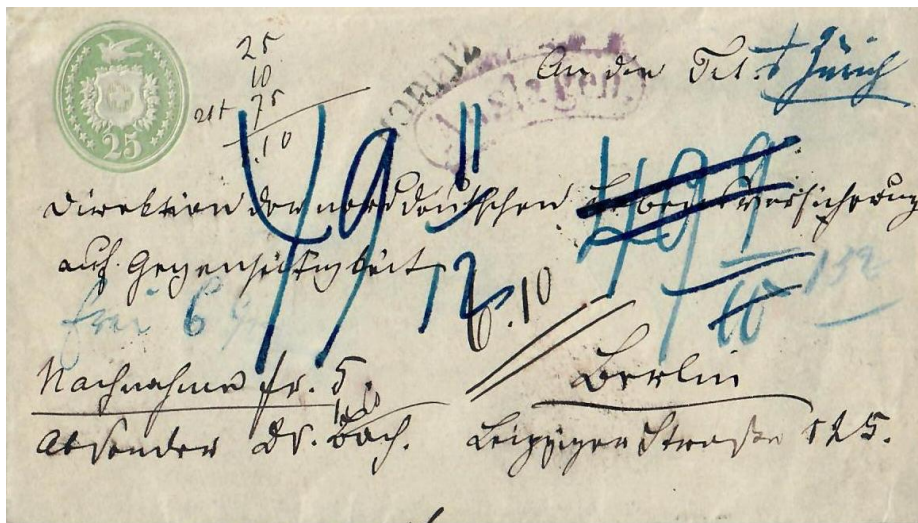


Abb. 1 ZÜRICH - BERLIN (NORDDEUTSCHES POSTGEBIET) Nov.1871

Nachfolgender 25 Rp. "Tübli" war unzureichend frankiert für den Versand in das süddeutsche Postgebiet Bayern. Die Sendung nach Nürnberg wäre - da über 15-30g schwer - (2.Gewichts-Stufe!) mit einem 25 Rp. Wertzeichen auf 50 Rp. zu ergänzen gewesen (Abb: 2). So aber hatte man den Brief **wie unfrankiert** (in der 2.Gew.Stufe) mit **28 Kreuzern belastet (2x 14 Kr.)**, **unter Anrechnung des 25 Rp. Wertstempels (= 7 Kr.)**. Vom Adressaten erhob man schliesslich **21 Kreuzer Nachporto**. Der Betrag entsprach etwa 70 Rp.



Abb. 2 COLOMBIER - NÜRNBERG (BAYERN) 21.IX.1874

Dieselbe Behandlung erfuhr ein Brief nach Leipzig (Dt. Reich), der ebenfalls in der 2.Gew.Stufe lag und **nur mit 25 Rp. frankiert ist, anstatt mit 50 Rp.** (Abb: 3). Allerdings ist der Unterschied bei der Nachtaxierung darin zu sehen, dass im Dt. Reich zu dieser Zeit noch die **Groschenwährung** aktuell war. Der Taxmodus selbst war der gleiche. **Belastung (wie unfrankiert) in der 2.Gew.Stufe, diesmal mit 8 Groschen (2x 4 Gr.), abzüglich des 25 Rp. Wertstempels (= 2 Gr.)**. Es verblieben dem Empfänger noch **6 Gr. Nachporto** zu bezahlen.

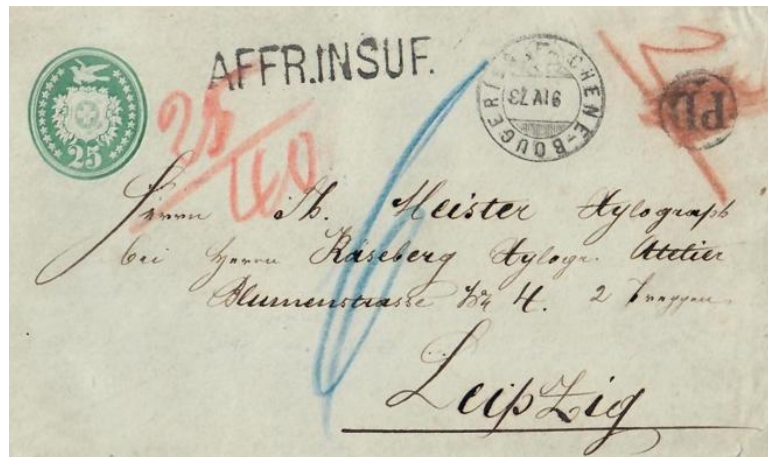


Abb. 3 CHENE - BOUGERIES - LEIPZIG (DT.REICH) 9.IV.1873

Ein 25 Rp. Kuvert (grosses Format) nach Berlin/Dt. Reich) wog offensichtlich über 15-30g (= 2.Gew.Stufe). Auch hier wäre noch eine 25 Rp. Ergänzungstaxe angebracht gewesen (Abb: 4). Der von der UPU vorgeschriebene **Taxmodus ab 1.4.1879** besagt, dass unzureichend frankierte Sendungen **mit dem Doppelten der fehlenden Gebühr als Nachporto zu belegen sind!** Die fehlenden 25 Rp., **verdoppelt auf 50 Rp.**, waren in Deutschland (beim Umrechnungskurs von 1 : 1.25) mit **40 Pfg Nachporto** vom Empfänger zu erheben.

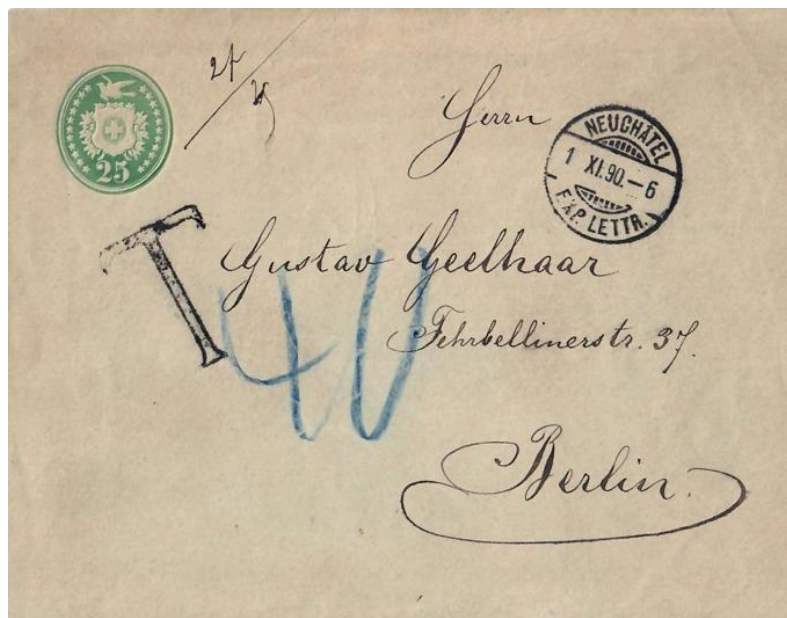


Abb. 4 NEUCHÂTEL - BERLIN (DT.REICH) 1.XI.1890

Die **direkte Auswechslung** machte für Briefe (bis 10g) **nach Frankreich seit dem 1.10.1865** eine **30 Rp. Frankatur** erforderlich! Dem 25 Rp. "Tübli" fehlten demzufolge noch 5 Rp. Ergänzungstaxe (Abb: 5). Das gestrichene PD und der Stempel „AFFR.INSUF“ weisen darauf hin. Nach einer offensichtlichen Fehltaxierung mit **4 (Décimes)**, annullierte man den typischen

Schnörkelstempel mit Blaustiftstrichen und korrigierte auf eine „Schnörkel“ **3** (Décimes). Dies bedeutet, der unzureichend frankierte Brief war gemäss Postverordnung von 1865 **wie unfrankiert mit 5 Décimes zu belasten, abzüglich der 25 Rp.** (= gerundet **2 Décimes**). Es verblieb ein Nachporto von **3 Décimes** (= 30 Cts.), vom Empfänger zahlbar!



Abb. 5 Bahnpost-Stempel GENEVE - BASEL - HAVRE (FRANKREICH) 18.VI.1874

Zurück in die Zeit **Vor-UPU!** **Ab 1.Sept.1868** konnten Briefe (bis 15g) **bei Leitung über Österreich** ins Osmanische Kaiserreich (**europäische und asiatische Türkei**) mit dem reduzierten Tarif von **50 Rp.** frankiert werden (Abb: 6). Im vorliegenden Fall fehlten dem 25 Rp. „Tübli“ weitere 25 Rp. Ergänzungsfrankatur. Die Folge war, dass das österreichische Ankunftspostbüro in Adrianopel (europäische Türkei) den unzureichend frankierten Brief - **wie unfrankiert** - mit **20 Neukreuzer (= 50 Rp.)**, **ohne Anrechnung des 25 Rp. Wertstempels (!) belegte**. Lt. Tarifliste wurden von den 20 Nkr. für die Weiterleitung an Deutschland, Österreich und „weiter“, umgerechnet total 40 Rp. aufgeteilt. Davon betrug der österr. Anteil 7 Nkr.(Wfr. siehe Röteli unten!). Der Schweiz verblieben 10 Rp.! Wie eine Tintennotiz (rechts unten) hinweist, wurden vom Adressaten die 20 Nkr.(umger.) in dortiger Währung „**2 Piaster Gold**“ als Nachporto bezahlt.



Abb. 6 ZÜRICH - ADRIANOPEL (TÜRKEI) 21.X.1872

Um eine ähnlich seltene Destination, wie beim nachtaxierten „Tübli“ (Abb:6) **in die Türkei**, dürfte es sich bei der vorliegenden Brief-Ganzsache, **nachtaxiert nach Irland**, handeln (Abb: 7). Auch hier wären noch 25 Rp. zu ergänzen gewesen, allerdings nur deshalb, weil der Brief über 15-30g wog (2. Gew.Stufe!). Als Mitglied im Weltpostverein seit 1.7.1875, betrug dorthin die einfache Briefgebühr 25 Rp., im doppelten Gewicht folglich 50 Rp.! So aber wurde die Sendung am ersten Zielort, **DROGHEDA, wie unfrankiert, in der 2. Gew.Stufe mit 10 Pence** (2x 5 P.) **belastet, unter Anrechnung des 25 Rp. Wertstempels (= 2 ½ Pence)**. Man notierte **7 ½ (Pence)** Nachporto. Nun wurde aber eine **Nachsendung nach DUBLIN** notwendig. Da diese **unfrankiert** stattfand, stellte die Ankunftspost in **DUBLIN** die **Inlandtaxe von 1 Penny** in Rechnung, **annulierte die 7 ½ Pence mehrfach mit dem Rauten-Nummernstempel** und korrigierte auf ein Gesamt-Nachporto von **8 ½ Pence!**, vom Empfänger zahlbar!



Abb. 7 NEUCHÂTEL - DROGHEDA - DUBLIN (IRLAND) 25.XI.1876

Mit einem - auf die grosse Nachbarinsel **UK** - unzureichend frankierten Brief nach **COLCHESTER** geht es weiter (Abb: 8). Die Ursache der Nachtaxierung - „der Klassiker“ - ist wieder mal das höhere Gewicht (2.Gew.Stufe). Dem Brief fehlten 25 Rp. Ergänzungsfrankatur: Hinweis ist die am rechten Rand mit Blaustift notierte „**2/25**“, „**Zweite** Gew.Stufe, **25 Rp.** fehlen“. Auch hier trat die **Verdoppelung der fehlenden Gebühr** in Kraft auf 50 Rp = **5 (Pence) Nachporto!**, ausgewiesen mit einem Taxstempel. Der zweimalige Abschlag des rot gerahmten einzeiligen Stempels „**EXPRESS FEE NOT PAID**“ ist zusätzlicher Hinweis auf die zu wenig frankierte Sendung, auch wenn das Wort „**EXPRESS**“ hier fehl am Platz ist.



Abb. 8 CHAUX-DE-FONDS - COLCHESTER (ENGLAND) 14.VI.1894

Briefe **nach Ägypten** waren aus der Schweiz zu dieser Zeit **auf drei verschiedenen „Leitwegen“** möglich. Nämlich über Österreich, über Italien oder **über Frankreich**. Letzterer trifft auch auf vorliegendes 25 Rp. „Tübli“-Exemplar zu (Abb: 9). Abermals zeigt die blaue **2** am linken Rand die **zweite Gewichtsstufe** an. Die Beförderung **via Marseille/Frankreich** war verbunden mit einer Gewichtsprogression von **je 7 ½ g!** Nun, **je 7 ½ g**, unterlagen dem Vor-UPU-Tarif von **60 Rp.!** Der Brief, der nur mit 35 Rp frankiert ist, wäre mit **Fr.1.20** freizumachen gewesen, da über 7 ½ - 15g schwer! Die Sendung wurde in solchen Fällen **wie unfrankiert mit 18 Décimes (= Fr.1.80)** belastet (2x 90 Rp.), **ohne Anrechnung der Frankatur!** Das annullierte PD am unteren Rand und der Stempel“ AFFR.INSUF“. weisen auf die unzureichende Frankatur hin!



Abb. 9 STANS - ALEXANDRIE (ÄGYPTEN) 9.VIII.(69) od.70 ?

Ein weiterer **25 Rp. „Tübli“** in ein Überseeland, nämlich **Uruguay/Süd-Amerika**, beschliesst unseren Streifzug der nachtaxierten Ganssachen-Umschläge mit diesem Wertstempel (Abb: 10). Uruguay trat erst am 1.Juli 1880 in den Weltpostverein ein. Es gab dorthin mehrere Beförderungswege, woraus auch unterschiedliche Tarife resultierten. Der Brief wurde ursprünglich nur mit **50 Rp.** (2x 25 Rp.) frankiert und so am 3.XII.1878 in **CAMPOCOLOGNO/Kt. Graubünden** aufgegeben. Die Notiz (oben Mitte) „**via di amburgo**“ weist den Beförderungswunsch des Versenders **über Hamburg** aus. Gemäss Tarifliste war dieser Leitweg damals aber noch gar nicht möglich. Mit dem schriftlichen Hinweis „**direkt**“ leitete man die Sendung Richtung Italien zum Einschiffungshafen **Genua**. Auf dem Weg dorthin - vermutlich in Sondrio/Italien - bemerkte man die **unzureichende Frankatur** und sandte den Brief retour in die Schweiz. **Zurück am 22.XII.1878** am Aufgabeort, wurden **5 Rp. nachfrankiert** und der Brief nun mit **55 Rp. frankiert** wiederholt Richtung Genua verschickt. Italien beanspruchte 30 Centesimi (Cmi) Weiterfranko (siehe Rötelnnotiz!). **Die Frankatur für die Beförderung über Genua wäre jedoch bis Landungshafen Montevideo 65 Rp. gewesen!** Es fehlten **10 Rp.**, die aber weder vom Transitland Italien noch vom Ankunftsland reklamiert wurden. **Die insgesamt 55 Rp.** hätten damals für den **seltenen Leitweg über Belgien** gereicht. Das belegt auch der

Röteli-Hinweis „**affr.blg**“. Grundsätzlich konnte man in das **VOR-UPU Land URUGUAY** (egal welcher Leitweg) einen Brief nur **teilfrankiert** versenden **bis zum Landungshafen!** Die Inlandstrecke Uruguays bis zum Adressaten musste der Versender mit **10 Centavos** bezahlen (siehe Kreisstempel **10**)! 10 Ctv. entsprachen 50 Rp. Alles in allem ein post- und tarifgeschichtlich aussagekräftiger „Tülibrief“ mit seltener Destination.



Abb. 10. **CAMPOLOGNO - MONTEVIDEO (URUGUAY) 28.JAN.1879**  
(Vorder-und Rückseite)

Wenige „Tübli-Ganzsachen“ mit dem Wertstempel **30 Rp.** (blau) und ihren Taxnotizen auf der Anschriftenseite beenden eine Studie, die Einblicke gibt über die Ursachen der Nachporto- belegung und dem Zustandekommen ihrer Taxen. Wie eingangs bereits erwähnt, war der **30 Rp. Wertstempel** vorgesehen als einfache Briefftaxe **bei direkter Auswechslung** in verschiedene europäische Länder.

In eines dieser Länder stellt sich zuerst ein **30 Rp. „Tübli“** (bis 10g) korrekt frankiert vor, in das **Vor-UPU-Land Frankreich** mit Empfangsort **Bellegarde**. Dort war der Brief bereits zugestellt, als man erkannte, dass sich der Adressat mittlerweile in **MANTUA - dem UPU-Mitgliedsland Italien** - aufhielt. Die **unfrankierte Nachsendung dorthin** wurde mit **80 Cmi Nachporto (2x 40 Cmi)** belegt. Offenbar war die Sendung schwerer als 10 Gramm (2.Gew.Stufe!). Eine Blaustiftnotiz weist die vom Adressaten erhobene Nachtaxe auf der Adressseite 2x mit „**0.80**“ (Cmi) aus. Ein Fehler der italienischen Post war, dass sie den 30 Rp. „Tübli- Wertstempel“ nicht in Anrechnung brachten. Der Empfänger bezahlte deshalb 30 Cmi zu viel!



Abb. 11. WINTERTHUR - BELLEGARDE - MANTUA 28.IX.1875

Mit dem Gewicht von **21 Gramm** lag dieser **30 Rp. „Tübli“** nach **PARIS/ FRANKREICH** in der **3. Gew.Stufe** (Abb: 12). Obwohl mit **3x 10 Rp. Marken auf 60 Rp. ergänzt**, war die Sendung unzureichend frankiert und hätte nur für zwei Gewichtsstufen ausgereicht: je 10g (oder Bruchteile) mussten nach Frankreich mit 30 Rp. frankiert werden. Bei 21 Gramm war **1 Gramm zuviel!** Deshalb wären **90 Rp.** korrekt gewesen. Laut Postvertrag mussten solche Sendungen **je Gew.Stufe wie unfrankiert mit 5 Décimes belastet werden, Gesamt-Belastung 15 Décimes, abzüglich die vorhandene Frankatur!** Der PD-Stempel wurde wie üblich annulliert und der Brief schliesslich korrekt mit **9 Décimes (= 90 Cts.) Nachporto** taxiert, zahlbar vom Empfänger!



Abb. 12. CHAUX-DE-FONDS - PARIS 28.I.1874

Ähnlich verhielt es sich mit einem weiteren **30 Rp. „Tübli“** nach **Frankreich** (Abb: 13). Die Sendung lag offensichtlich in der **2. Gew.Stufe** (über 10-20g) und wäre mit **60 Rp.** zu frankieren gewesen. Die **fehlende 30 Rp. Ergänzungsfrankatur** veranlasste am Ankunftsort zur Nachtaxierung. Der Brief wurde **wie unfrankiert mit 10 Décimes (2x 5 Décimes) belastet, abzüglich des 30 Rp. Wertstempels (= 3 Décimes)**. Der Adressat bezahlte **7 Décimes (= 70 Cts.)**.

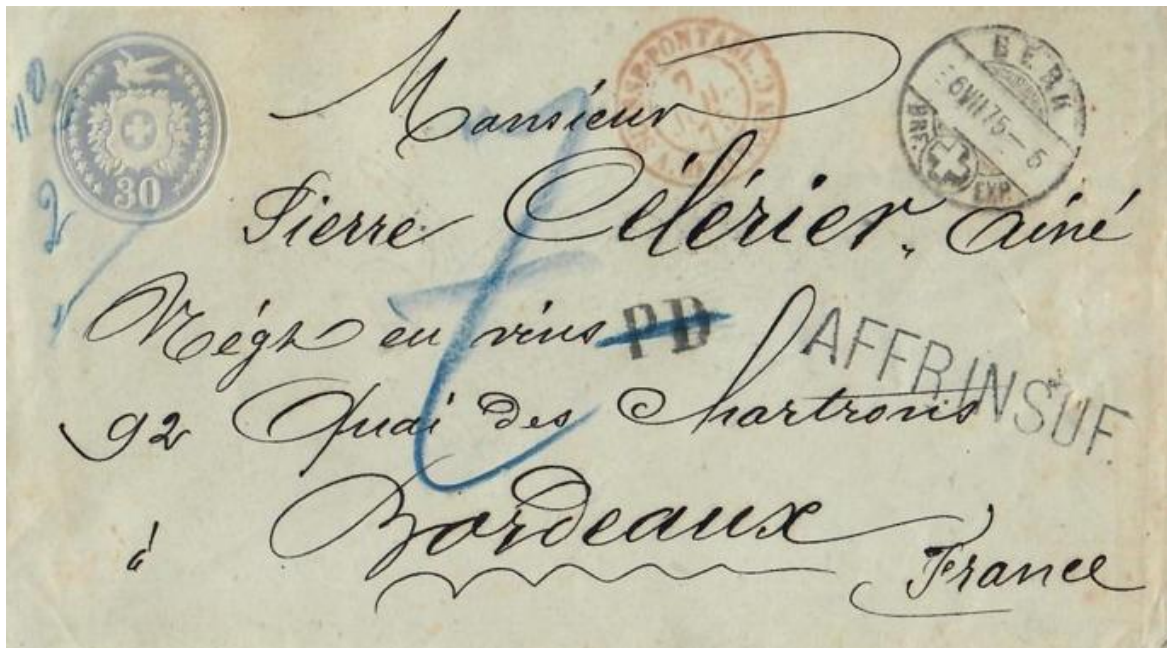


Abb. 13. BERN - BORDEAUX 6.VII.1875

Mit zwei „Tüblikuverts“, deren alleiniger **30 Rp. Wertstempel** für einen Brief (bis 15g) nach **Dänemark** nicht ausreichte, schliesst dieser Beitrag (Abb: 14 und 15). Dänemark hatte nie einen Postvertrag mit der Schweiz. Das begründet auch die unterschiedliche Gebührens-berechnung des Nachportos. Beide Briefe wären – laut Tarifliste ab 1.Sept.1868 – bei **Leitung über Deutschland** - mit **je 40 Rp.**(bis 15g) zu frankieren gewesen. Es waren also **je 10 Rp. zu wenig!** Der Brief aus Pontresina zeigt den zweizeiligen Rahmenstempel „UNZUREICHEND FRANKIERT“, sowie den Stempel „AFFR.INSUF“. Die Röteltaxierung (rechts neben dem Wertstempel) „**2 ¼**“ (Sgr) weist die bezahlten 30 Rp. in Silber Groschen aus. Mit der Bläuelnotiz „**3 ¾**“ (Sgr.) wird die eigentlich zu bezahlende Frankotaxe von 40 Rp. (in Silber-groschenwährung) deutlich gemacht. Letztendlich bezahlte der Adressat **14 dänische Skilling (= 40 Rp.)**, ohne Anrechnung des 30 Rp. Wertstempels.

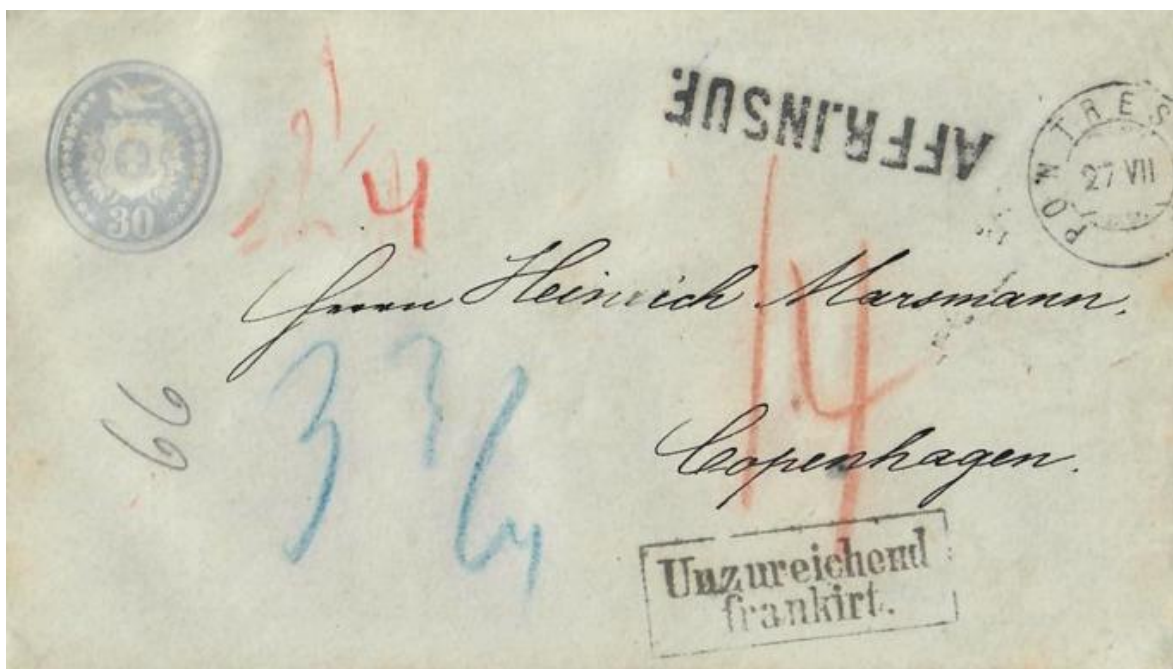


Abb.: 14. PONTRESINA - KOPENHAGEN 27.VII.1873

Der wesentlich seltenerer der beiden 30 Rp. "Tübli's" **nach Dänemark** stellt sich vor als sog. **Teilfrankobrief** (Abb: 15)! Die Sendung eines teilfrankierten Briefes war möglich, da die Schweiz und Dänemark - wie bereits erwähnt - miteinander keinen Postvertrag hatten. So deckte der **30 Rp. Wertstempel** lediglich die schweiz./vereinsländ. Wegestrecke ab **bis zur deutsch/dänischen Grenze!** Für die **dänische Wegestrecke bis zum Adressaten bezahlte dieser das Porto von 8 dänischen Skilling!** Bei beiden Briefen war **der vom Vereinsland beanspruchte Transitanteil 28 Rp.!**



Abb. 15 TIEFENKASTEL - KOPENHAGEN 26.III.1874

Ende 3. Teil